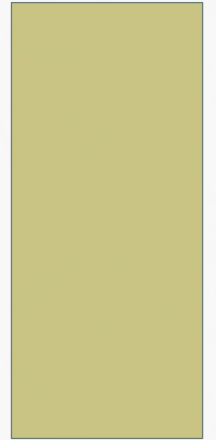


**MAGDA GOLDNER**

VORGESTELLT VON FYNN UND LEONIE

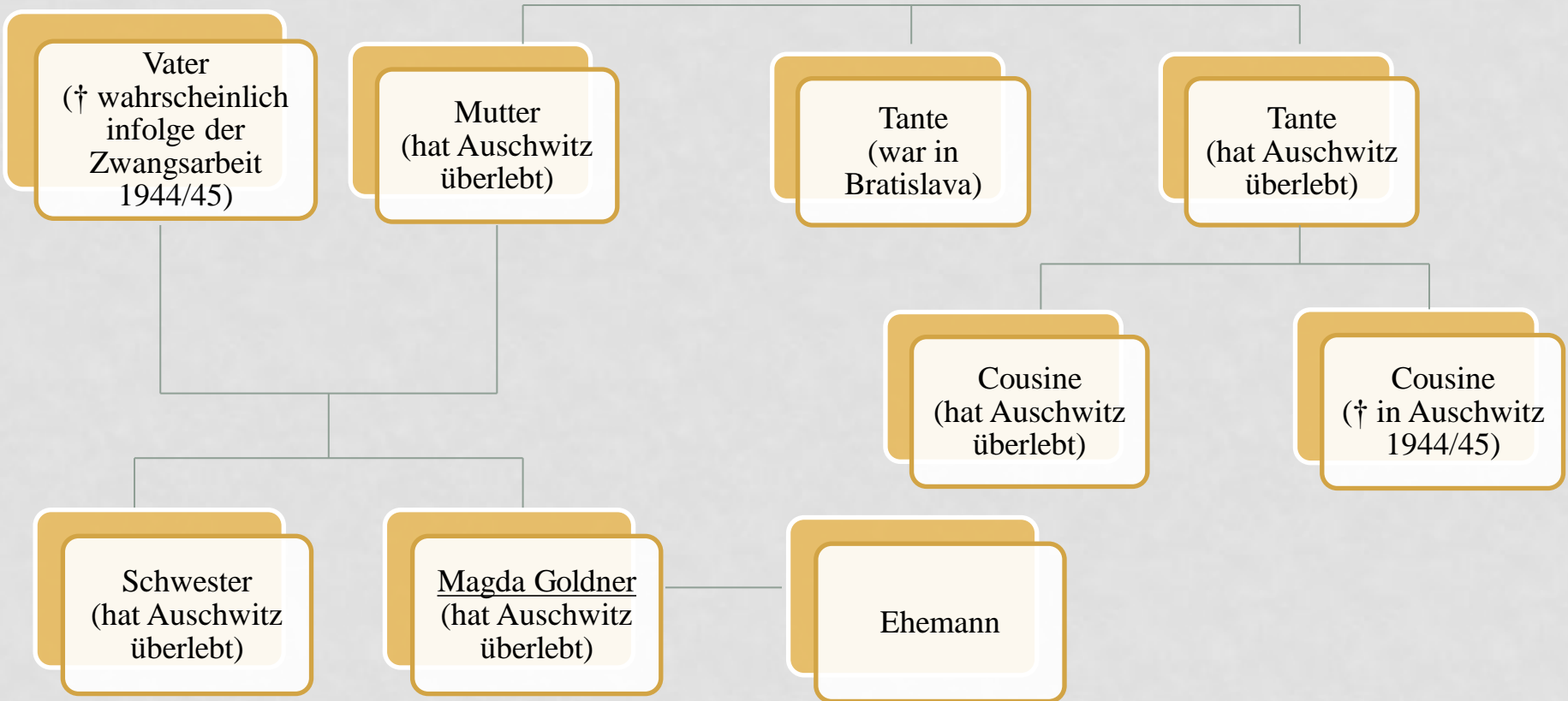


## ZUR PERSON

- geboren 1932
- jüdische Religionszugehörigkeit
- aufgewachsen in Levice
- 1944 nach Auschwitz gekommen
  - mit 12 Jahren
- Vater gestorben
- mit Mutter, Tante, Schwester und Cousine den Holocaust überlebt
  - zunächst zurück in den Heimatort gekehrt
- seit 1949: Wohnsitz in Israel



# STAMMBAUM



# LEBENSSTATIONEN

20.01.1942 Wannsee-Konferenz zur „Endlösung der Judenfrage“: Ermordung des europäischen Judentums. Physische Vernichtung durch Massenexekutionen und Vergasungen.

seit 04.03.1941: jüdische Arbeitskräfte sind in Lagern unterzubringen (Reduzierung des Kontakts mit der Bevölkerung).

1944:  
Ghetto

KZ  
Auschwitz-  
Birkenau:  
extreme  
Herab-  
würdigung  
der Frauen

Ravens-  
brück

Berlin  
Schönholz

09.04.1945  
Todes-  
marsch

Prenzlau

Prag

Bratislava

Levice

Folter,  
Aushungern;  
Magda überlebt  
dort mehrere  
Todesurteile

Versorgung,  
Bett &  
Unter-  
suchung  
bekommen

Alle Insassen aus KZ  
& Arbeitslagern im  
Zuge des dt. Rückzugs  
„entlassen“; zu weiten  
Märschen gezwungen,  
wenn keine Kraft  
mehr: Erschießung

Registrierung  
als KZ-Befreite;  
Geld für  
Grundversor-  
gung erhalten  
->konnten nach  
Hause  
zurückkehren

Tante  
versorgt sie

# KARTE





## LEBEN/ ÜBERLEBEN IM KZ: DIE ANKUNFT IM KZ

*(aus dem Zeitzeugeninterview: Magda Goldner berichtet von ihrer Ankunft im KZ)*

- mit Peitschen wurden alle nach der Ankunft aus dem Waggon getrieben
- die Menschen wurden sofort in drei Gruppen unterteilt: Männer und Frauen, Kinder, Alte
- Mutter behauptete bei dieser Selektion, Magda sei 14, obwohl sie 12 war → so kam sie mit ihrer Mutter zu den Frauen
- Abschied vom Vater
  - hat ihn danach nie wieder gesehen; wo der Großvater hingekommen ist/was mit ihm passierte, weiß sie nicht
- erster Sinneseindruck: Schlechter Geruch und Rauch
- Ankunft der Frauen im Lager: mussten dort alles ausziehen und abgeben
- standen nackt in einer Reihe
- Soldaten und Wachleute/Aufseher haben über sie gelacht
- jeder Frau wurden die Haare abrasiert
- alle mussten sich abduschen und dann nass raus und draußen warten
  - es war schon Nacht und sie waren immer noch nackt
- draußen haben sie dann ein Unterhemd und Kleid bekommen, egal welche Größe
- alle Frauen haben mit Ölfarbe ein großes Kreuz auf den Rücken gemalt bekommen
- Schwester hatte Ausschlag wegen Ölfarbe
- bei jedem Vorgang wurden sie immer mit der Peitsche angetrieben
- die Frauen wurden dann nach der Passage von 10 elektrischen Zäunen auf Baracken aufgeteilt
- Magda war sehr hungrig und jemand hat ihr Brot gegeben, aber es war hart, sauer und schlecht → sie hat es ausgespuckt
  - die helfende Frau sagte, sie müsse sich daran gewöhnen, wenn sie am Leben bleiben wolle

## ZITATE

- „Einmal haben wir auch einen Zettel erhalten, von meinem Vater: „Ich arbeite, es geht mir gut. Ich hoffe, dass wir uns noch sehen“[...] Das war das Letzte, was wir von meinem Vater gehört haben.“
  - Diese Aussage hat uns sehr nachdenklich gemacht.
  - Es ist erschreckend, wenn dies das Letzte ist, was man von seinem Vater hört. Und kein Abschied möglich ist.
- „Und da stand Mutti und da stand ich, hinter mir meine Schwester, und sie fragt: „Wo ist die Mutti?“. Sag ich: „Sie ist hier.“. Sie hat sie nicht erkannt. Sie war nicht zu erkennen: Sie war blau und geschwollen und blutig. Das war schrecklich.“
  - Diese Aussage veranschaulicht die Grausamkeit und illustriert, wie sich die Deutschen jeden Tag jemanden zum Schlagen ausgesucht haben, nur so - aus Spaß...
  - Es geht einem nahe zu hören, dass die eigene Tochter die Mutter aufgrund all ihrer Verletzungen nicht mehr erkennt.
  - Es erscheint so „irreal“ - man kann sich nicht vorstellen, dass Menschen so etwas tun oder dass so etwas wirklich passiert ist... es macht fassungslos...

## PERSÖNLICHE KONTAKTAUFNAHME

*Ich: „Wann wurde Ihnen eigentlich klar, dass Sie in ein KZ gebracht werden?“*

Magda: „Zu der Zeit war ich ja noch ziemlich jung. Als wir im Zug waren, habe ich schon realisiert, dass irgendetwas komisch ist. Die Leute standen alle eng aneinander und es gab nur einen kleinen Eimer als Toilette. Dennoch habe ich nicht wirklich verstanden, was da los war. Ich hatte bis dahin ja auch nicht wirklich etwas vom Krieg mitbekommen, ich konnte das also gar nicht richtig einordnen. Als wir dann in Auschwitz-Birkenau angekommen sind, habe ich immer noch nicht wirklich realisiert, wo wir sind. Am Anfang dachte ich auch, dass die Männer in den gestreiften Anzügen Helfer für unser Gepäck waren. Ich glaube so richtig habe ich erst gemerkt, wo ich da war, als die Frau, die mir das schlechte Brot gegeben hatte, gesagt hat: „Du musst dich daran gewöhnen, wenn du überleben willst.“. Da habe ich gemerkt, dass ich an einem der schrecklichsten Orte der Welt bin.“

*Ich: „Wie lange hat es gedauert bis Sie sich in der Situation eingefunden haben?“*

Magda: „Das ist schwierig zu sagen. Einen genauen Zeitpunkt kann ich Ihnen nicht nennen, aber ich weiß noch, dass ich irgendwann aufgehört habe etwas zu fühlen. Ich habe zum Beispiel, als mir als Strafe die Haare erneut abrasiert wurden, nicht einmal geweint. Wenn man täglich so eine Grausamkeit erlebt, hat man sich irgendwann einfach daran gewöhnt.“

*Ich: „Was hat Sie motiviert trotzdem immer weiter zu kämpfen?“*

Magda: „Ich habe immer an der Hoffnung festgehalten, dass das alles irgendwann vorbei ist und ich mit meiner Familie so wie früher leben kann. Wahrscheinlich war das meine Motivation nicht aufzugeben.“



## PERSÖNLICHE KONTAKTAUFNAHME 2

*Ich: „Gab es auch einen Moment, in dem Sie einfach nur sterben wollten?“*

Magda: „Im Prinzip gab es nicht viele Momente. Ich habe mich vor allem an meine Hoffnung geklammert, dass alles wieder gut wird. Allerdings gab es schon einmal eine Situation. Wir wurden mit sehr vielen anderen Leuten in einen kleinen Saal mit runden Fenstern an der Türe und Röhren an den Wänden gebracht und saßen dicht nebeneinander. Wir sollten umgebracht werden. Als ich das realisierte, bemerkte ich, dass ich gar nicht wirklich Angst hatte. Ich dachte mir, dass dann alles vorbei ist und ich und meine Familie nicht mehr leiden müssen. Die Qual war nicht das Sterben an sich, sondern darauf zu warten zu sterben. Dann bemerkte ich aber, dass die Deutschen unruhig hin und her liefen. Das Zyklon B war leer und wir überlebten wieder einmal.“

*Ich: „Welcher Moment war für Sie der schlimmste?“*

Magda: „Eigentlich waren alle die schlimmsten. Aber vor allem geprägt haben mich die Bilder, als ich gesehen habe, wie meine Mutter geschlagen wurde oder als wir uns von meinem Vater trennen mussten, ohne zu wissen ob wir ihn jemals wiedersehen werden. Generell war es sehr schlimm jeden Morgen aufzustehen und zu wissen, dass heute der letzte Tag des eigenen Lebens sein könnte. Man hat jeden Tag quasi nur gelebt, um zu sterben und das Warten auf den Tod war für mich und auch die anderen eines der schlimmsten Dinge, die uns widerfahren sind.“

*Ich: „Es ist wirklich sehr bewegend, was Sie erlebt haben und ich bewundere Sie dafür und dafür, dass Sie heute der Welt erzählen, was für schlimme Dinge Sie erlebt haben. Vielen Dank!“*

## QUELLEN

- <https://www.papierblatt.de/zeitzeugen/magda-goldner.html>
- <https://www.google.de/maps/@50.1354524,15.5397566,5z>